

Wer ich bin. Und warum ich heute mit Drohnen arbeite.

Mein Weg von der Werkbank über die IT bis in die Luft

Technik war schon immer mein Ding. Heute verbinde ich Handwerk, IT und moderne Drohnentechnik. Nicht als Selbstzweck, sondern um Dinge sichtbar, verständlich und praktisch nutzbar zu machen.

Viele Stationen, ein roter Faden

Ich wurde 1965 in Duisburg geboren und zog 1975 mit meiner Familie nach Waiblingen. Seitdem habe ich in vielen Gegenden Deutschlands gelebt und gearbeitet - im Norden, Süden, Osten und Westen. Rund 27 Umzüge kamen dabei zusammen. Für mich bedeutete ein neuer Ort aber nie nur Abschied. Er bedeutete auch neue Menschen, neue Arbeitsweisen und neue Erfahrungen. Das hat meinen Blick geschärft - für unterschiedliche Mentalitäten, für Abläufe und für das, was im Alltag wirklich zählt.

Ich bin gelernter Kfz-Mechaniker, Fluggerätmechaniker und Netzwerkbetreuer. Bei der Bundesluftwaffe arbeitete ich in der Flugzeughydraulik und im fliegenden Verband an der Phantom II. Später legte ich bei Airbus in Laupheim Kohlefaserteile für den A320 und A380, schraubte bei Kässbohrer an Pistenbullys und montierte Hydraulik für schwere Maschinen.

Dann kam die IT dazu. Meinen eigenen Ski- und Snowboardladen betrieb ich in Bayreuth. Durch einen Freund kam ich anschließend nach Bamberg zu meiner ersten Ausbildung zum Netzwerkbetreuer. Danach arbeitete ich bei Adidas im Support und war als Techniker bei Kommunen und öffentlichen Einrichtungen unterwegs. Ich habe Netzwerke aufgebaut, Kabel verlegt, Löcher durch Wände gebohrt und Probleme direkt vor Ort gelöst. Von der Werkbank bis Windows war vieles dabei - und fast immer ging es darum, eine Sache erst zu verstehen und dann ordentlich zum Laufen zu bringen.

Die Sache mit dem Fliegen

Alles, was fliegt, hat mich schon als Kind fasziniert. Flugzeuge sowieso. Später kamen diese kleinen ferngesteuerten Hubschrauber mit gegenläufigen Rotorblättern dazu, kaum zehn Zentimeter groß. Ich kaufte mehrere davon. Meist dauerte es keine zehn Minuten, bis einer an der Wand oder unter der Decke endete. Irgendwann ließ ich es bleiben - die Begeisterung fürs Fliegen blieb trotzdem.

Den entscheidenden Schub bekam ich einige Jahre später bei einer Fahrradtour über die Felder. Zwei junge Männer drehten dort Aufnahmen für einen YouTube-Kanal: Einer fuhr Motorrad und machte einen Wheelie, der andere filmte ihn mit einer DJI-Drohne aus der Luft. Mich beeindruckte, wie ruhig und kontrolliert sie flog. Der Pilot steuert natürlich selbst. Aber Sensoren, Satellitenpositionierung und die automatische Stabilisierung nehmen ihm vieles ab, was meine kleinen Modellhubschrauber damals so schwierig gemacht hatte.

Das war der Moment, in dem aus Interesse ein eigener Versuch wurde. Ich kaufte mir bewusst keine Billiglösung, sondern eine DJI Air 3S. Nach dem Grundsatz: Ich bin nicht reich genug, um billig zu kaufen. Anfangs ging es um die Freude am Fliegen und um Bilder aus Blickwinkeln, die vom Boden aus nicht möglich sind. Eine leistungsfähige Kamera, die fliegen kann - genau das hatte mich gepackt.

Und ein Traum ist noch offen: Ich möchte meinen Gleitschirmpilotenschein machen. Mit 60 ist dieser Wunsch nicht erledigt. Er wartet nur noch darauf, umgesetzt zu werden.

Wie aus Technik ein praktisches Werkzeug wurde

Bei einem Besuch im Betrieb meiner Freunde Ede und Marcel fiel mir zuerst die vorhandene IT auf. Ich sagte offen: So kann man doch nicht vernünftig arbeiten. Ede sah das zunächst entspannter. Als er später im Urlaub war, gab Marcel grünes Licht: Hardware besorgen und alles ordentlich aufbauen. Danach standen an jedem Arbeitsplatz zwei Bildschirme und Rechner, die zur jeweiligen Aufgabe passten. Seitdem ist die Begeisterung über die neue Arbeitsweise groß - weil man den Unterschied jeden Tag merkt.

Dann kam die Drohne ins Gespräch. Als Ede hörte, dass ich eine hatte, war schnell klar: Lass uns damit Aufnahmen machen und ausprobieren, was sie im Handwerk bringt. Schon die Bildqualität der DJI Air 3S überzeugte. Aus einem ersten Test entstanden konkrete Ideen für Dächer, Schäden und schwer einsehbare Stellen. Gleichzeitig zeigte sich: Mit guten Bildern allein kommt man nicht bei jeder Aufgabe weiter.

Deshalb kam die DJI Matrice 4E dazu. Mit ihr dokumentiere ich Dächer und Gebäude, halte Schäden nachvollziehbar fest und erfasse Bilddaten für Punktwolken und 3D-Modelle. Damit wurde aus der Begeisterung fürs Fliegen ein professionelles Werkzeug, das im Arbeitsalltag einen konkreten Nutzen liefert.

Dabei verlasse ich mich nicht auf schöne Werbeversprechen. Ich teste Einstellungen, vergleiche Ergebnisse mit realen Maßen und halte fest, welche Auflösung, Flughöhe und Bildüberlappung zu welchem Resultat führen. Wenn Messwerte gefragt sind, will ich wissen, was tatsächlich belastbar ist. Was ich sicher kann, biete ich an. Was noch erprobt werden muss, benenne ich auch so.

Mehr als nur fliegen

Ich sehe ein Gebäude nicht nur als Motiv. Ich habe selbst Dächer gedeckt, auf Baustellen mit angepackt und mich über viele Jahre mit Maschinen, Hydraulik, Elektrik und IT beschäftigt. Freunde und Partner aus dem Handwerk erklären mir zusätzlich, worauf es bei Dächern, Fassaden und Solaranlagen ankommt. Ich frage nach, weil ich verstehen möchte, was ich dokumentiere - und was der Auftraggeber anschließend damit tun will.

Genauso wichtig ist mir ein sauberer Einsatz. Luftraum, Genehmigungen, Kliniken, Menschen am Boden und die konkrete Umgebung gehören für mich zur Vorbereitung dazu. Lieber kläre ich eine Sache vorher, als hinterher erklären zu müssen, warum etwas nicht korrekt gelaufen ist. Professionell bedeutet für mich nicht nur gute Bilder, sondern auch Verantwortung.

Besonders freut es mich, wenn aus den Aufnahmen etwas Sichtbares entsteht: eine klare Hagelschaden-Dokumentation, ein detailreiches Gebäudemodell oder Bilder von handwerklichen Arbeiten, die später auf einer Website präsentiert werden. Wenn erfahrene Handwerker meine Aufnahmen ansehen und sagen: Genau so haben wir uns das vorgestellt, dann ist das für mich mehr wert als jedes große Versprechen.

Verstehen. Ordnen. Vereinfachen.

Dieser Dreiklang beschreibt meine Arbeitsweise besser als jede Berufsbezeichnung. Zuerst will ich verstehen: Was wird gebraucht, wo liegt das eigentliche Problem und welche Informationen müssen am Ende vorliegen? Dann wird geordnet: der Einsatz, die Daten, die Bilder und die nächsten Schritte. Erst danach wird vereinfacht - mit Drohnentechnik, Software, IT oder auch Künstlicher Intelligenz, wenn sie wirklich hilft.

KI gehört heute zu meinem Werkzeugkasten. Ich nutze sie für Texte, Struktur, Dokumentation und praktische Abläufe. Aber ich möchte nicht als weiterer KI-Berater auftreten, der vor allem mit einem Zertifikat wirbt. Entscheidend ist nicht, wie ein Werkzeug heißt, sondern ob es im echten Arbeitsalltag Zeit spart und ein brauchbares Ergebnis liefert.

Was man von mir erwarten kann

Ich habe in meinem Leben viel gesehen, oft neu angefangen und in sehr unterschiedlichen Bereichen gearbeitet. Dadurch weiß ich nicht automatisch alles. Aber ich kann mich in neue Aufgaben hineindenken, Zusammenhänge erkennen und offen sagen, was möglich ist - und was nicht.

Wer mit mir arbeitet, bekommt keinen Technikzirkus und keine unnötigen Umwege. Er bekommt einen direkten Ansprechpartner, klare Kommunikation und eine Arbeit, die ordentlich erledigt wird. Wenn ich sage, dass ich etwas mache, dann mache ich es. Wenn eine Frage offen ist, spreche ich sie an und suche nach einer tragfähigen Lösung.

Ich bin Joachim Löhr - oder kurz: JLo.

Mechaniker. IT-Mensch. Drohnenpilot. Technikvermittler.

Direkt, ehrlich und lösungsorientiert - mit Blick für Menschen, Handwerk und moderne Technik.